

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

207 (4.9.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79663)

Offiziersche Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amisblatt aller Behörden Offizierslands

Verlags- und Druckerei: Kurtz, Verlagsgesellschaft, Blumenstraße, Fernruf 2081 am 282. - Postfachnummer Hannover 809 49. - Bankkonten: Stadtpostamt, Offiziersche Spezialpostamt, Kreispostamt, Bremer Landesbank, Zweigstellen: Oldenburg, Emden, Verden, Osterholz, Verden, Osterholz, Verden, Osterholz.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 80 Pf. Reichsgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 80 Pf. Reichsgeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einjährig, 2,10 Reichsmark halbjährig, 1,10 Reichsmark monatlich. - Einzelhefte 10 Pf. - Anzeigen sind unbedingt im Vorzuge des Erscheinens aufzugeben.

Folge 207

Donnerstag, den 4. September

Jahrgang 1941

Dus ist Englands Bundesgenosse!

Chemaliger Geheimagent der Komintern macht aufsehenerregende Enthüllungen

In den Klauen von Mördern

Madrid, 4. September.

Die Madrider Zeitung „Ya“ bringt aus London einen aufschlussreichen Bericht, der erneut einen Einblick in die Komintern in den europäischen Ländern gewährt. Es heißt in dem Bericht: „Zu gleicher Zeit, wo England sich große Mühen macht, über die Hilfe Sowjetrußlands macht und wo in London die größte Aufmerksamkeit die reinste Hochbetriebsstimmung herrscht mit Filmmoorstellungen, erscheint in den Anzeigen der Nachrichten ein aufsehenerregendes Blatt über die Arbeitsweise der Komintern. Das Blatt ist die größte Enthüllung und zugleich die anschaulichste Warnung, die jemals über das unabwehrbare, traurige Geschehen wurde, welches alle diejenige Völker erwartet, die in die Klauen des internationalen Kommunismus geraten.“

Der Verfasser ist ein entsetzter Kommunist, der seit seiner frühen Jugend eine wichtige Rolle innerhalb der Geheimorganisation der Komintern spielte. Sein Name ist Jan Valentin, und er befindet sich allem Anschein nach zur Zeit in den USA. Sein Buch betrifft nicht nur die Komintern, sondern auch die Arbeit der Sowjetunion, die die Komintern in der Welt, nachdem er vorher eine Prüfung auf der Territorialschule in Leningrad abgelegt hatte, übernahm und die Streitkräfte, Revolutionen und Verbrechen angeht.

Nach Verhängung einer Strafe trat er wieder in die Dienste der Komintern, die ihn nun als Seemann an Bord eines Frachtschiffes verwendete, um Geldmittel und Schmuggelmaterial von Hamburg nach den Häfen des Fernen Ostens zu schaffen, vor allem nach Indien, China und Japan. In diesem Zusammenhang erklärt der Verfasser mit allen Einzelheiten, nach welchem System die Komintern auf zahllosen Handelschiffen in der Welt in allen Weltteilen einwirkte, mit deren Hilfe die Verbindungen zwischen einem Volk und dem anderen aufrechterhalten werden.

Auf Befehl der Komintern leitete er den Streik schwedischer Seelen im Jahre 1933 an, erließ Befehle zur Anwendung von Gewalt und richtete zahlreiche Zusammenstöße mit dem ausschließlichen Ziel heranzu, die Verbindungen gegen die russische Regierung zu entstellen. Valentin beschreibt den erschreckenden Umfang, den die Verbrechen der Komintern in Europa angenommen hatten, die über Leben und Tod vieler Menschen und den Frieden der Völker entschieden.

Die Helfershelfer dieser furchtbaren Organisation sind in vielen Fällen unverdächtige Personen, wie Mütter mit gutem Namen, junge Mädchen, Lehrer guter Familien und Staatsangestellte. Viele von ihnen werden anfangs aus Neugierde und Abenteuerlust angelockt, um schließlich unabwendbar als Gefangenene in den Klauen des Kommunismus zu enden.

Nach Hitlers Sieg in Deutschland wurde er übrigens nach Dänemark nach Hamburg beordert, um dort den Widerstand der illegalen kommunistischen Organisation durchzuführen. Nach zehn Wochen fiel er jedoch in die Hände der deutschen Polizei. Er lag drei Jahre im Gefängnis, bis er schließlich nach Dänemark zurückgelangte, wo er die ehemalige kommunistische Oberhaupter aus Deutschland, im größten Luxus lebend, antraf.

Seit Hitlers Sieg in Deutschland ist der Lebensauffassung des einfachen kommunistischen Arbeiters und den kommunistischen Oberhauptern gegenüber ohne Umschweife, was ihn sofort in Gegenwart zu den kommunistischen Führern brachte. Eines Tages, nach einer erregten Auseinandersetzung, wurde er in das Gefängnis der Gestapo in Dänemark gebracht, wo er zwei Wochen lag und sich befreien konnte, indem er das Haus anstieß, in welchem er eingesperrt war.

Entthronte Häupter - Europas Befundung



Gestürzte Sowjetgrößen. Nach der Einnahme von Czernowitz gingen die Bewohner daran, die in der Stadt aufgestellten Gipsstandbilder niederzubrechen, um sie dann auf dem Marktplatz zusammenzutragen. Gestürzte Sowjetherrlichkeiten... (Atlantic, Zander)

Aus dem Osten neue Erfolge gemeldet

Handelschiffe gut getroffen - U-Boot durch Flugzeug versenkt

Berlin, 4. September.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am Dienstag im Finnischen Meerbusen erfolgreich fünf sowjetische Handelschiffe mit Bomben aller Kaliber an. Drei Handelschiffe mit zusammen 11.000 BRT. wurden schwer beschädigt. Ein weiteres Handelschiff von 1000 BRT. wurde durch Volkstörer versenkt. Bei den Kämpfen im Neva-Abchnitt versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Schlepptorboote auf der Neva.

Bei bewaffneter Aufklärung im Schwarzen Meer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug durch Bombentreffer und durch das Feuer seiner Bordwaffen ein sowjetisches U-Boot.

An der Fährkathode bombardierten deutsche Kampfflugzeuge am 2. September mit gutem Erfolg sowjetische Apat- und Artilleriestellungen und erzielten zahlreiche Volkstörer in einem Truppenlager.

An der Ostfront zerstörte am Mittwoch die deutsche Luftwaffe nachhaltig zahlreiche Eisenbahnanlagen. Die Eisenbahnstrecke Wolchowitzi-Tschinin wurde an sechzehn verschiedenen Stellen unterbrochen. Drei Transportzüge erhielten Bombenschadstoffe.

Eine Staffel der deutschen Luftwaffe, die die Aufgabe hatte, einen Divisionsgefechtsverband der Sowjets zu vernichten, konnte ohne

Gegenwehr der Volksgenossen ihre Bomben ins Ziel werfen und beobachten, daß der ganze Gefechtsstand beim Abflug brannte.

Eichenlaub aus des Führers Hand

Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte Mittwochs den erlangten Jagdfliegern Hauptmann Sahn, Oberleutnant Philipp und Oberleutnant Baer persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Das Kriegsverdienstkreuz erhalten

Berlin, 4. September. Der Führer hat nach Abschluß des zweiten Kriegsjahres um die Durchführung von Kriegsaufgaben verdiente Männer aus Wehrmacht, Partei, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet. Ebenso hat der Führer einer Anzahl von Frauen, die in Kriegsbetrieben unter besonders schwierigen Verhältnissen kriegswichtige Arbeit leisteten, das Kriegsverdienstmedaillen verliehen.

Unermünte Vertreter

Berlin, 4. September. Dem Gefolgsführer von Guatemala ist mitgeteilt worden, daß die Deutsche Regierung sich genügend geübt hat, den Konflikt von Guatemala in Deutschland die Außenpolitik-genehmigung zu erteilen.

Reichsminister Todt - 50 Jahre alt

Der Führer beglückwünscht den Waffenmeister des Deutschen Reiches

Berlin, 4. September.

Reichsminister Dr. Todt begibt heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Aus diesem Anlaß sprach der Führer Dr. Todt am Vorabend des Geburtstages im Führerhauptquartier persönlich seine Glückwünsche aus.

Die deutsche Technik hat unter der Führung des Reichsministers Dr. Todt eine grandiose Förderung von der Liberalität der nationalsozialistischen Parteiführung durchgemacht.

Schon 1922 trat Dr. Todt der NSDAP bei und gehörte seither zu den getreuesten Parteimitgliedern des Führers. Kurz nach der Machtergreifung wurde er zum Führer zum „Generalsekretär für das deutsche Straßenwesen“ ernannt und mit dem „Van der Weidensattel“ beauftragt. Dieses Amt war die erste nationalsozialistische Tat, die die Arbeitslosigkeit in Deutschland überwand und als technische Fortschritt die Bewannung der ganzen Welt ermöglichte.

Nach während des Baues der Reichsautobahnen erhielt Dr. Todt vom Führer den Auftrag zum Wehrbau, d.h. die von ihm geleitete „Organisation Todt“

vollendete es zeitgerecht das große Werk. Aus den Wehrbauarbeiten der „D.T.“, die als treue Helfer des Soldaten heute an allen Fronten einen entscheidenden Beitrag zum Siege leisten.

Am 2. Dezember 1938 wurde er zum „Generalsekretär für die Regelung der Bauwirtschaft“ ernannt. Seine Hauptaufgabe bestand darin, den Bauwirtschaften mit dem Geheimdienst zusammen in Abereinstimmung zu bringen. Als Leiter des Hauptamtes für Technik hatte er bereits innerhalb der Partei alle technischen Arbeitsbereiche in seiner Hand vereinigt. Um eine schnelle Durchführung der technischen Arbeiten an den handlichen Abteilungen zu gewährleisten, ernannte ihn der Führer am 23. Februar 1940 zum „Generalsekretär für die Sonderaufgaben im Reichsgebiet“ und kurz darauf am 17. März zum „Reichsminister für die Bauwirtschaft und die Bauwirtschaft“. Er wurde damit zum Wehrbaumeister des Deutschen Reiches, denn es obliegt ihm die Aufgabe, die deutsche Nation auf die höchste Stufe der Technik zu erheben. Am 29. Juli 1941 ernannte ihn der Führer zum „Generalsekretär für die Wehrbau- und Bauwirtschaft“. Damit übernahm Reichsminister Dr. Todt die wichtigsten technischen Tätigkeiten in seiner Hand.

Sieg an allen Fronten

Von General der Artillerie Paul Hasse

Copyright by Ludwig Wolfbrandt, Berlin W. 30, Herdengedener Straße 23.

Der Gipfel sozialistischer Weltanschauung, sozialistischer Anwaltsvereins, an sozialistische Kampfbilder ist erreicht, eine Steigerung unmöglich. Da gab das Oberkommando der Wehrmacht zur Verbilligung der ganzen Welt bekannt, daß deutsche Fallschirmjäger auf Kreta gelandet seien. Kreta hatte eine starke britische, mit allen schweren und schnellen Waffen reichlich ausgerüstete Besatzung, die durch die Reste des jugoslawischen und griechischen Heeres noch ergänzt war, es war in monatelanger Arbeit zur Verteidigung eingerichtet und besetzt worden. Oft und oft hatten die Engländer geprobt, wie überlegen der einzelne Briten dem einzelnen Deutschen sei, und daß die Deutschen nur den Panzern ihren Siegen zu verdanken hätten. Hier waren alle denkbaren Vorteile auf der britischen Seite, und doch fielen die leicht bemanneten Fallschirmjäger und die für verfluchten Überlebiger hier auch ohne schwere Waffen, fielen, weil sie am Kampfeifer und -erfahrung und in ihrer Führung turmhoch über den zusammengekauerten Griechen und Serben, Australiern, Neuseeländern und Engländern standen.

Nimmer noch nicht e. zug. Auf eine für England, dessen Gemächts des Mittelmeeres zu beherrschten glaubte, rücksichtlose Weite konnten schließlich ein deutsches Panzerkorps und starke Teile der Luftwaffe in Nordafrika an der Seite der italienischen Freunde, griffen den berühmten Wafel. Den vielgeprüften: Napoleon der Wüste, an und nahmen ihm in sechs Wochen ab, was er in sechs Monaten mühevoll den Italienern abgerungen hatte. Und das Panzerkorps hielt seinen Besitz fest trotz aller Verhärtnungen, die die Engländer heranzujagen konnten, gegen alle Gegenangriffe.

England ist am Rande des Untergangs. Die kleine deutsche Gemächts und die Luftwaffe halten keine Schiffe verringert, keine Säen, Docks und Speicher und Fabriken schwer angeschlagen. Englands Geld war veräußert, schon hatte es Teile des Empires in Amerika abstritten müssen. Das Ende war absehbar. Da veränderte sich der englische Gemächtsman mit dem sowjetischen

ordbrenner, so schien es. Aber in Wirklichkeit war es das Indument, das sich nun zumamentat. Das riebenhafte, geheimnisvolle Gemächtsland trat in den Krieg ein. Aber es hatte aus den vergangenen Kriegsergebnissen wenig gelernt. Es machte genau den gleichen Fehler, wie nach dem Polen. Es glaubte, seine ungeheuren Millionenheere, seine Schtaltende von Panzerwagen und Flugzeugen unbemerkt an seiner Hygiene verarmeln und dann plötzlich und überraschend über Deutschland herfallen zu können. Doch wieder war der Nachrichtendienst der Wehrmacht auf dem Bolten. Der Führer war über die Fortschritte und die Gliederung des sowjetischen Aufmarsches stets genau im Bilde, ergriff mit der Richtigkeit, die ihn kennzeichnet, seine Gegenmaßnahmen. Sechs Wochen, bevor die Sowjeten mit ihren Angriffsvorbereitungen fertig waren, griff der Führer ein. Aber nicht im Süden, wo die

Mannerheim dankt dem Führer

Heljinki, 4. September.

Feldmarschall Mannerheim richtete an den Führer ein Telegramm, in dem er sich für die Ehre bedankt, die ihm und dem finnischen Heere durch die Verleihung der hohen Kriegsauszeichnung widerfahren sei. Er lehne in der Auszeichnung eine Anerkennung des Heeres der finnischen Armee an dem gemeinsamen Kampfe zur Vernichtung des Bolschewismus. Feldmarschall Mannerheim drückte ferner aus, daß jeder Finne sich über den Widerhall freue, den die finnischen Erfolge im Herzen des deutschen Volkes gefunden hätten.

Feldmarschall überlieferte ferner seinen Dank und seine freundschaftlichen Glückwünsche dem Generalfeldmarschall von Brauer und drückte seine Verbundenheit darüber aus, daß die finnische Armee jetzt an dem gemeinsamen Vernichtungskampfe gegen den Bolschewismus teilnehmen dürfe.

Sowjets sich am stärksten gemacht hatten, sondern in der Mitte der Front, zwar durch seine schnellen und kraftvollen Schläge die Sowjets, große Teile ihrer im Süden sammelten motorisierten Verbände von dort weg der Mitte zu Hilfe zu schicken, und verhinderte auf diese geniale Weise den von ihnen beabsichtigten großen Angriff auf Rumänien und seine Deliquen.

Mit dem überausenden Angriff auf der ganzen, 2500 Kilometer breiten Front, aber mit dem Schwerpunkt gegen die Mitte der sowjetischen Front, begann der russische Durchbruch, der sich am 1. September im Süden der Front, schwerer als für den Gegner blutige, schmerzhafte Kämpfe dieser zwei Jahre, der Feldzug gegen den bolschewistischen Weltfeind, an dem sich allmählich Freiwillige aus ganz Europa mit Ausnahme der Schweiz kämpfend beteiligten, ein Kampf gegen einen mit den gewaltigsten Mitteln, mit Waffengewicht und der Genialität der sowjetischen Kommandeure mit Schärpe vorwärts getriebenen, durch bösartige Verleumdung des deutschen Soldaten verhetzten Gegner.

Nach den ersten, mit ungeheurer Wucht geführten Schlägen des deutschen Heeres zeigten sich drei Stoßrichtungen ab, die die Durchbrechung der Stellungen zum vorläufigen Ziel hatten, im Süden in Richtung auf Kiew, in der Mitte in Richtung auf Smolensk und im Norden in Richtung auf Kiew. Aber der Weg dahin war schwer und mühselig.

Wie bisher überall errang die Luftwaffe auch in Russland in weniger als einer Woche die unbedingte Herrschaft in der Luft und erleichterte durch ihre weiteren mächtigen Schläge auf die sowjetischen Massen, die Bahnen und Straßen des Hinterlandes und auf Wälder die Kampfhandlungen des Heeres in nachdrücklicher Weise. Dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall G. Brauchitsch, aber gelang, was auch den größten Feldherren der Weltgeschichte nur in wenigen Einzelfällen gelungen ist, den Feind zur Vernichtungslage zu bringen.

Im Raum von Wladimir und von Minsk, dann nach der raschen Durchbrechung der angestrichelten überwindlichen Stellungen, mit der der übrigen Front im Raum von Smolensk, im Raum südlich Kiew und in zahlreichen Stellen weniger gewaltigen Umfanges wurden die bolschewistischen Massen, trotz aller, immer von neuem vorgebrachten, verwickelter Durchbruchversuche und trotz aller blutig abgewiesenen Entlastungsangriffe, neu aus dem Hinterland herangeführt. Der Feind wurde in unerschütterlicher Front durch den Durchbruch der Vernichtungslagen geschlagen, bis ihn der große Vorstoß des deutschen Generalstabes, Graf von Schleffen, den „ordinären Schlägen“ als strategisches Hilfsmittel gegenübergestellt hat. Vernichtungslagen von noch nie dagewesenen Ausmaßen und mit riesigen Gefangenen- und Beutegängen. Sie wurden erreicht durch die hoch überlegene Führung der Führer, die durch überaus feine, tiefen Keilen wie in sowjetisches Gebiet einbrechende Verwendung der schnellen Truppen und durch unerschütterliche und Kampfeinstellungen der Infanterie und bewanderten Artillerie auf unvorstellbar ermüdenden Straßen, in glühender Hitze und dichten Staub, durch Moor und Sumpf und durch dicke Urwälder, nicht zuletzt aber durch die begeisterten Selbstopferungen der kampferfahrenen Soldaten. War die Einfestigung notwendig, so war die deutsche Führung zwar Durchbruchversuche zurück und zog bei dieser Gelagtheit den Ring der Umklammerung enger, aber sie hatte auch die Verdien, wo es angeht, geschicklich abzuwarten, bis der Kampfgeist der eingeschlossenen Sowjets durch Nahrungsmangel, Munitionsmangel und durch Vernichtungslagen fest weiteren Widerstandes von selbst dahinschwand, um so fortbares deutsches Blut zu sparen. Daneben aber mußte das unabsehbar weite Hinterland immer wieder durchgesekelt werden, um in oft sehr blutigen Gefechten mit den Partisanen aufzuräumen, die der Einfestigung entgegen waren.

Das Ergebnis dieser Vernichtungslagen betriffen die letzten, schon so unangenehm gerichteten Feldzüge erreicht hatte. Man hatte die Stärke der sowjetischen Kräfte an der Ostfront auf 1/2 Millionen Mann, mehr als 10 000 Kampfwagen und etwa ebenso viele Flugzeuge angenommen. Inzwischen waren diese ungeheuren Massen noch durch Zugang aus den Reservaten des Hinterlandes vergrößert worden. In seiner vorläufigen, durch die Vernichtungslagen im Gange befindlichen großen Schlacht südlich Kiew nicht einsehlich, gibt das Oberkommando der Wehrmacht fast 900 000 Gefangene, über 13 000 Kampfwagen, über 10 000 Geschütze und über 9000 Flugzeuge als Ergebnis der Schlachten an und betont, daß die blutigen Verluste des Feindes ein Vielfaches der Gefangenenzahlen betragen. Während die deutsche Front in der Mitte und im Norden unauflöslich vorwärts dringt, vernichtet die Armeegruppe im Süden in einem neuen, groß angelegten Kampfabschnitt die Heere des Marschalls Wjdenin und steht im Begriff, Odesa und damit dort die Küste des Schwarzen Meeres in Besitz zu nehmen. Was die Sowjets in dem nun bevorstehenden neuen Operationsabschnitt noch entgegenzusetzen haben, können nur zusammengegriffene Teile und halbwegsgebildete Rekruten mit anderer Güte mit unzureichender Ausrüstung an schweren und motorisierten Waffen sein und nur noch Reste der Luftwaffe. Der Sieg über die Sowjets ist schon ersehnt, an dessen Ende aber steht als leuchtendes Ziel die Vernichtung der bolschewistischen Armeen.

Niemals auf der Welt hat es eine Wehrmacht gegeben, die so wie die deutsche, Sieg an Sieg ohne jeden Rückschlag gekämpft hat, niemals aber auch einen Führer von dem unerschütterlichen und selbstlosen Weltbild Adolf Hitlers, von der Sorgfalt seiner Vorbereitung der Feldzüge, von der Schnelligkeit und Wucht seiner Schläge. „Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich“, hat der Führer gesagt, und „dem Führer ist nichts unmöglich“, hat mit unbegrenztem Vertrauen, voll unbedingter Siegesgewißheit und bereit zu neuen Taten der deutsche Soldat.

Nehtzehn britische Flugzeuge abgeschossen

An der gesamten Ostfront erfolgreiche Kampfhandlungen

Das Hauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Ostfront sind erfolgreiche Kampfhandlungen im Gange.

Die rumänische Luftwaffe hatte an den großen Erfolgen an der Südfront erheblichen Anteil. Sie vernichtete bis Ende August 433 sowjetische Flugzeuge und unterließ hervorstechend die Operationen des Heeres.

Kampfflugzeuge bombardierten auf der britischen Front in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der Ostküste und Flugplätze in den Midlands.

Am Kanal sowie an der niederländischen und norwegischen Küste schloßen am Dienstag leichte Seestreitkräfte sieben Jäger und Flakartillerie vier, Marineartillerie ein britisches Flugzeug ab.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bei einem Angriff auf Tobruk am 1. September Bombenerfolge schwerer Kalibers in britischen Artilleriestellungen und Truppenlagern.

Der Feind floh in der letzten Nacht nach Nord- und Mitteldeuschland sowie in das Rhein-Main-Gebiet ein. Der Angriff eines Bomberverbandes auf die

Reichshauptstadt kam infolge starker Flakabwehr nicht zur Wirkung. Nur wenige Flugzeuge erreichten das innere Stadtgebiet. Die Zivilbevölkerung hatte durch Bombenerfolge auf Wohnviertel geringe Verluste an Toden und Verletzten. Flakartillerie schloß sechs britische Bomber ab.

Bomben auf Malta

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Tätigkeiten der Luftwaffe gegen die britischen Stützpunkte und Stellungen verzeichnete weitere Erfolge. Während der im vergangenen Freitag und Samstag wurden auch Stellungen von Flak- und Feldartillerie sowie Zeltlager bombardiert. Es wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet. Im Gebiet von Gibraltar verjagten unsere Flugzeuge feindliche Autokolonnen, die Truppen beförderten, und nahmen sie unter Waffengewalt. In der vergangenen Nacht wurden die Luftstützpunkte der Insel Malta mit Bomben belegt.

Sowjet-Dirnen in Stiefelhosen und Feldblusen

Buderboje und Lippenstift zwischen Karabinern und Patronentaschen

Von Kriegsberichterstatter Willy Schaub
Im Osten, 4. September 1941.

Zwischen moriden, verfallenen Glendebenhäusern, wie sie aus den „Paradies der Proletarier“ auf Schritt und Tritt begegnen, steht sich ein breiter Hof. Er ist eingeebnet und mit maritimen Bäumen, in denen die Bolschewisten haften, bevor sie gegen uns marschierten. Heute sind sie dorthin zurückgekehrt. Als Gefangene! Mehrere tausend mögen es sein, die hier kumpfeln am Boden lauern oder den Rücken an den grauverschmierten Mauern wehen. Teilnahmslos und verächtlich die einen — zufriedene grübelnd die anderen — die meisten von ihnen, Junge Weibchen und Gesellen mit maritimen Bärten. Sie alle sind nicht traurig darüber, dem Donnewetter entronnen zu sein, das seit Wochen, Tag und Nacht, über sie weggegangen war.

Seltene Instanzen eines Gefangenenlagers.

Wink vom Hofe, etwas abseits gelegen, host eine niedere Hütte. Auf sie steuert ich zu, hier ist doch von einer Sache, die — na, Sie werden ja sehen.

Als ich die wadelige Tür aufstehe, zeigt sich mir ein Bild, wie es sich mir noch in keinem Gefangenenlager geboten hat. Nicht in Polen, nicht im Westen, nicht auf dem Balkan. Wie an einer Schnur aufgereiht, liegt da auf einem Berg Stroh ein Haufen Weibchen und Koppel. Schau, schau! Ich beginne zu lächeln und komme auf. „Elf „Amazonen!“ Am Augenblick haben sie allerdings gar nichts Amazonenhaftes an sich, außer ihrer abgerissenen Uniform. Auf ihren Knien liegen dicke Stoffreste, aus denen sie sich mit mehr oder weniger Geschick etwas zusammenstreicheln, was sich gegen die Uniform

vertauschen läßt, in der sie sich auf einmal gar nicht mehr wohlfühlen scheinen. Begreiflich, bei ihnen gehört die Uniform ja auch nicht zum Handwerk.

„Aufhängungen“ für unsere Landjer

Was sie hierhergekommen sind, meinen Sie? Die Vorausabteilung einer Panzerdivision überbrachte in Z. einen verengten Nachschubverband der Bolschewisten. Dabei gerieten neben etlichen Offizieren und mehreren hundert Mann auch diese Weibchen in die Gefangenschaft. Ihre Gefangennahme war mit mancher tragikomischen Lage gewürzt. Als die ersten Schüsse ausfalterten, kramten die Weiber, ein mörderisches Geschick, aus ihren Taschen in ein nahegelegenes Feld. Im nächsten Augenblick waren unsere Leute auf den Feiern, was den Schreien der Entsetzten begrifflich wurde noch vergrößerte. Weulend und zitternd kamen sie schließlich hervorgetrieben, sich zum Teil mit lauem Gezeiter vor die Füße unserer Landjer werfend, die diesen „Aufhängungen“ förmlich erstarkt gegenüberstanden.

Wunder übrigens, daß die Frauenzimmer sich so benahmen, nachdem ihnen vorgequillt worden war, die Brüute würden ihnen abgemahnet, und es würde weih der Knäuel was noch alles mit ihnen getrieben. Puppenstifte, Parfüm, Wasserstoffsuperoxid. Ebenso ungenügend wie das Bild der Gefangennahme war auch das der Sichtung des zusammengepackten Wagenparks. Da lagen da und dort unter den Trümmern, zwischen Patronentaschen und Karabinern, zwischen Munitionstaschen und Konfektbüchsen wahre Sammlungen an Buderbojen und Lippenstiften, Parfüms und Essenzen, ja, selbst die Flakartillerie Wasserstoffsuperoxid fand sich unter den Utensilien.

Bermorrene Lage im Iran

Streit zwischen Briten und Sowjets - Klünderungen der Bolschewisten

3. Zürich, 3. September

Die Lage im Iran, soweit man sich angesichts der färglichen und grogenteils veripäpateitressenden Meldungen darüber ein Bild machen kann, ist außerordentlich verzerrt. Nachdem es bereits im Herbst nach dem Befehl zur Einstellung des Widerstandes unter den Offizieren der iranischen Luftwaffe zu einem offenen Aufstand gekommen war, die nur durch Verhängung des Belagerungszustandes in Teheran unterdrückt werden konnte, scheinen jetzt ernste Streitigkeiten zwischen den britischen und den sowjetischen Wehrmachtstruppen ausgebrochen zu sein.

Der englische Nachrichtenendienst bemüht sich zwar eifrig, nun das Zusammenreffen der ersten Einheiten bei dem Einfall bei Kaswin (150 Kilometer nordwestlich Teheran) als eine geschichtliche Begebenheit herauszubrechen, verzichtet aber hinzuzufügen, daß ein britischer Vormarsch bis Kaswin unrichtig ist gar nicht vorgegeben war und nur dadurch notwendig worden ist, daß die bolschewistischen Truppen von Wacchi bestimmte Teile zu überdrücken sollten. Der Hauptweg des britischen Vorstoßes nach Kaswin scheint demnach darin bestanden zu haben, die Bolschewisten an einem weiteren Vorrücken gegen Teheran zu hindern, was den Abmachungen in trasser Weise widerprochen hätte. Außerdem müßte das britische Oberkommando den Wacchi bestimmte Teile zu überdrücken. Außerdem müßte das britische Oberkommando den Wacchi bestimmte Teile zu überdrücken.

Nachdem es bereits im Herbst nach dem Befehl zur Einstellung des Widerstandes unter den Offizieren der iranischen Luftwaffe zu einem offenen Aufstand gekommen war, die nur durch Verhängung des Belagerungszustandes in Teheran unterdrückt werden konnte, scheinen jetzt ernste Streitigkeiten zwischen den britischen und den sowjetischen Wehrmachtstruppen ausgebrochen zu sein.

Befehlshaber der Luftwaffe ermordet

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)
Rom, 4. September

Der Oberbefehlshaber der iranischen Luftwaffe ist, wie über Kabul bekannt wird, von

In Tobruk nahm unsere Artillerie Gruppen von Panzerpauwagen und Panzergeräten, die sich unterer Stellungen zu nähern versuchten, unter Feuer.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Bengali und nutzten eine Kolonne der Engländer ohne Erfolg unter Waffengewalt. Weitere Einflüge erfolgten gegen Dschahin in der Nähe von Catania und Aqaba; unbedeutende Schäden.

In Dattarija hatten unsere Truppen den Gegner weiterhin in Schach und fügten ihm empfindliche Verluste zu. Eines unserer Stützpunkte gelang es, aus weitehenden Partisanen unter anderem einen glänzenden Erfolg bei der in die feindlichen Linien. Im Gefecht wurde ein großer feindlicher Verband zertrümmert. Der Gegner ließ zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Verkehr im Suezkanal stockt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)
Budapest, 4. September.

Wie aus Ankara gemeldet wird, ist im Suezkanal erneut eine Störung des Verkehrs eingetreten. Schiffsanlangen und Schiffe sind durch die heftigen Angriffe der deutschen Luftwaffe weitgehend zerstört.

den der ungewöhnlichen „Weißbrot“. Das Verbot ergab bald, daß der durch die Uniformierung hervorgerufenen Eindruck, es handle sich bei den Gefangenen um Frauenweiber, diesmal nicht auf die Weise in den Krieg gegen eine Stadt mitgenommen, der besseren Tarnung wegen in Uniform gefickt und dann auf die Landwagen verladen worden waren. Den Anfang hatte bezeichnenderweise ein Offizier gemacht, ein Leutnant. Sein Beispiel machte Schule. Da, es führte so weit, daß zwei Fahrer mit ihren Frauen und zwei bis dreißigjährigen Kindern auf die Weise in den Krieg zogen. Eine Unanständigkeit, wie man sie nur in diesem bolschewistischen Glendebland finden kann!

Inzwischen ist der Dolmetscher herangefahren, und ich kann etwas näher hineinsehen in diese ausgefallenen Verhältnisse. Ich spreche mit diefer und jenen. Die eine wie die andere überläßt mich die Geschichte aufzuklären. Ich allein die Truppe nur mitgenommen worden, um aus der Gefangenschaft in ein vom Kriege unberührt Gebiet gebracht zu werden. Wie menschenfreundlich von den Bolschewisten! Von der Seite haben sie jedoch gar nicht weniger geleistet! Es ist ja auch Kramm, was die kleine Bolschewistin aus da erzählt. Der sollte es ein reiner Zufall sein, daß von den hierzulande Betreffenden die Fingerte 17 und die Mittelfe 20 Senje zählt! Na also!

„Täubchen“ bekam täglich Prügel

Da ist ein anderes, großes Mädchen (ich gehörte die Wasserstoff-Gefangene). Sie ist glanzvoll und findet nichts dabei, die Gesichte des Sowjet-Leutnants gemerkt zu haben und ihm in ihrer Maserade, wie sie die Uniform umkreist, gefolgt zu sein. Mein Beruf, sagt sie, und klappert dabei wiesend mit ihren blaugetriebenen Augenbefein. Mit ihren zwanzig Jahren hat sie schon eine ganze Menge hinter sich. Sie ist schon eine hübsche Frau, die sich zum Schreiben liehen. Bei uns heißt das Heiraten. Ihr Mann belofft sich jeden Tag bis zur Unkenntlichkeit und verachtet seine dem „Täubchen“ Prügel. Es müßten deren doch zu viele gewesen sein, und sie fanden beide, daß sie nicht mehr zueinander paßten. So gingen sie hin, er beahlte die erste Scheidung zwischen 50 Rubel, und sie wurden wieder auseinandergeführt. Das wurden wieder auseinandergeführt. Das wurden wieder auseinandergeführt. Das wurden wieder auseinandergeführt. Das wurden wieder auseinandergeführt.

Rückzuzugungen

Der Führer hat dem Marschall von Kroatien, Minkler Kosterer, zum Weibchen seiner Frau drablich sein Weibchen übermitleit.

In der letzten Nummer des Deutschen Reichs-Literaturheftes sind drei Gewinnlose von je 200 000 Reichsmark auf die Nummer 200 960. Die Lose werden in allen Abteilungen in Abteilteilung ausgegeben.

Wie der Londoner Nachrichtenendienst bekanntgibt, ist von den Verkehrsflugzeugen, die den Dienst zwischen Kanada und England versehen sollen, in England eine Maschine abgetrieben. Alle zehn Instanzen wurden getötet.

Eine Unfindung der britischen Postverwaltung in Tokio, daß sie den englischen Staatsbürger die Weibchen aus Japan angezogen habe, hat, wie die Weibchen erfahren, in allen Kreisen Tokio großes Aufsehen erregt.

Der und der... (Text is partially illegible)

Niederdeutsche Umschau

Mörder von Hoogstede ermittelt

(Am 27. August 1941 wurde die Ehefrau Corbina Schoemaker in Vathorne 2 die in einem Aufsehergraben umher ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die umfangreichen Ermittlungen, die unter Leitung der Wabdenkommission in enger Zusammenarbeit mit den Genarmen des Mordgerichts stattfanden, und unter Einfluß der Beobachtung aus dem Krefelder Benheim, Lingen und Neppeln am Sonntag, dem 31. August, unter Hinzuziehung von Angehörigen der Wehrmacht aus dem Standort Lingen durchgeführt wurden, verliefen zunächst trotz größter Bemühungen ohne Erfolg. Durch die Aufmerksamkeit eines jungen Mädchens konnte der Mörder in einer Scheune in Westmaler-Twist beobachtet und von anderen Leuten umstellt werden. Er wurde aus dem Versteck herausgeholt und den zukünftigen Beamten der Verfolgungsbehörde übergeben. Die feierliche Bestattung des Ermordeten fand am 1. September in der Kirche der Gemeinde Hoogstede statt. Der Täter, ein entsetzlicher holländischer Kriegsverbrecher, hat ein unerschütterliches Geständnis abgelegt. Er hat die Ermordete mit einem Messer erschlagen und dann im Aufsehergraben ertränkt.

Haarüberfall an einer Vermieterin

(Am 1. September gegen 13.30 Uhr ist eine 55jährige Frau in ihrer Wohnung in Hamburg, Kalfenallee, von zwei Männern, die sich dem 28. August bei ihr in Untermiete wohnten, überfallen und beraubt worden. Unter dem Vorwand, die Haare zu waschen, wurde die Frau in das Zimmer der Täter geführt, dort auf das Bett geworfen und an Händen und Füßen gefesselt. Einer der beiden Täter, der Überfallenen eine Pistole gegen die Schläfe und sagte, daß er schießen würde, wenn sie lächelte. Nachdem die Männer beim Durchwischen verschiedener Schränke 140 Mark gestohlen und Kleidungsstücke anderer Untermieter (Anzüge und eine neue Lederjacke) an sich genommen hatten, sind sie geflohen.

Sie will Lebensmittellieferungen

(Die 45jährige Emma Ribemann, geborene Romal, war der bereits vor einiger Zeit gemordete, lebt ihre Vertriebenen in Hamburg unentgeltlich fort. Unter Vorwand, von ihren Verwandten auf dem Lande Lebensmittel, wie Schinken, Wurst, Eier usw. beschaffen zu können, erscheinend ist sie Vorauszahlungen. Sie hält sich in Hamburg unangemeldet auf und nimmt vorübergehend unter dem Namen „Widmann“ Stellung als Abwäscherin in Restaurants und Cafés an.

Ein alter Heiratsschwinder

Der 52jährige Wilhelm Christian Rudolf Lindemann treibt sich seit Monaten in Hamburg umher. Er macht Frauenbekanntschaften, verführt sie, erwidert sich Geldbeträge, verübt Diebstähle und verschwindet dann spurlos, um sich neue Frauenbekanntschaften zu suchen. Lindemann hält sich unangemeldet in Hamburg auf.

Städtischer Pilz und Kiefernartoffel

(In Ebersdorf wurde ein Champignon gefunden, der das fastliche Gewicht von 370 Gramm hat. Der Pilz ist trotz seiner Größe noch gesund und essbar. — Im Garten des Einwohners Hinrich Düder in Barthauzen wurde eine Kartoffel geerntet, die nicht weniger als 900 Gramm wiegt. Von dieser Sorte braucht man also nur gut 50 Stück, um einen Zentner vollzufüllen.

Ein Arzt muß schweigen

Roman von Karl Hanelt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft München 1939

18. Fortsetzung

Auch der Bürgermeister Strubrod, der mit dem Sturmführer des NSKK als erster hier erschienen war und für Abwehrung und Sicherung der Straße gefordert hatte, hatte sich nicht erhebt und erfuhr die beiden kurz und erfuhr die beiden nach ihrem Urteil. Als er erfuhr, daß er in Braunschweig sei, nicht er zu erkennen. Es sei ihm ausgedrückt, daß sie sich einfach Horand zur Verfügung gestellt hätte.

„Wo ist Herr Riffarth?“ fragte Horand ein wenig ungeduldig, denn er fühlte sich von einem dunklen Schuldgefühl angegriffen, sich zunächst um ihn zu kümmern.

„Da drüben“, sagte Strubrod und wies zur Türe hin.

Horand ging mit Lisa an dem Autabus vorbei, der wie ein verdammt Angeheuer durch den Graben fuhr. Sämtliche Fensterhebel waren zertrümmert. Ein Pfeilbaum hatte beim Anprall den Rührer eingedrückt und die Saube des Motors aufgestrichelt.

Zwei Sanitäter waren um Riffarth bemüht. Er lag auf einer Bahre, schien bewußtlos zu sein und blutete aus einer Stirnwunde, die fast verkrüppelt war.

Horand kniete nieder und beugte sich über den Leblohen. „Tetanus“, sagte er kurz zu Lisa, die sofort die Instrumententasche öffnete und ihr einen Karton mit Ampullen, eine in sterilen Metall eingeschweißte Spritze und Kanülen entnahm.

Strubrod, der herangekommen war, fragte leise: „Befiehlt Lebensgefahr?“

„Ich hoffe es nicht“, antwortete Horand, während der noch die Nektare prüfte. „Scheint eine Gehirnerkrankung zu sein. Man muß natürlich erst mal abwarten.“

Wortlos und schweigend, als seien sie schon lange aufeinander eingetrickelt, reichte ihm Lisa Alkohol und Tapfer. Ihre Blicke begegneten sich, und sie sah wieder das flüchtige Aufblitzen der Anerkennung in seinen Augen. Darüber empfand sie eine fast wilde Freude.

Das Hufeisen / Von Hanns Lerch

Da möchte es stürmen oder regnen, wenn der Sonntag gekommen war, machte Vater Klintmann mit Kind und Kegel einen Ausflug ins Grüne. Dabei gab es fast kein Gras, keine Blume, keinen Strauch und keinen Baum über die er nicht Beifried hätte. Aber er fragte auch die Kinder nach alledem, schon deshalb, um zu leben, ob sie in der Schule gut aufgepaßt hätten. Eines schönen Sonntags jedoch, als Familie Klintmann einen Feldweg entlang ging, blieb der Vater anders als sonst stehen, blickte sich und kratzte sich über das ganze Gesicht. „Kinder, ein Hufeisen!“, rief er und hob wütlich ein Hufeisen hoch. „Wer weiß, was das bedeutet?“

„Ein Hufeisen bedeutet Glück“, schrien sie alle durcheinander. — „Sehr richtig“, rief Vater Klintmann feierlich, „das Glück lag auf dem Weg. Und deshalb nehmen wir das Hufeisen mit und werden es zu Hause über der Zimmertür aufhängen.“ Selbst der Kleine, der auf dem Nachhausewege sonst stets weinerlich wurde, hielt tapfer durch und fragte immer wieder, weshalb das Pferd das Hufeisen verloren hätte und ob es nun wieder ein neues bekäme.

Zu Hause holte der Vater die Treppenleiter, die Kinder brachten eifrig die Zimmertür herbei, und dann standen sie alle voll Bewunderung im Kreis um die Leiter, als der Vater bedächtig hinaufstieg und mit einigen wichtigen Hammerschlägen das Hufeisen in der Mitte der Zimmertür befestigte. Doch dabei ein wenig Raß von der Mauer lief, das hätte nichts zu tun. Die Mutter hatte schließlich Schaufel und Besen zum Glück geholt. Von jeder Stunde an wartete die ganze Familie Klintmann auf das Glück, das nun kommen mußte.

Wenn der Vater vom Dienst kam, ging sein Bild hinauf zum Hufeisen, und dann fragte er seine Frau, ob nichts „los“ geworden wäre. „Einmal war doch „etwas los“, da der Tante Herrmann ein Paket mit einem abgelegten Mantelchen für den Kleinen, der nun fast verlobte, das kam vom Hufeisen, und er hätte das erste Glück gehabt. — Jeder bemerkte sich nun, sein „Glück“ zu bekommen. Ostar, der Metalle, kam glückstrahlend mit einer guten Zehn auf seine Pieschen hatte einen Großhahn geschenkt erhalten. Kurz, von den Kindern hatte bald jeder sein „Glück“. Nur der Vater, der es ja eigentlich fand, hatte noch keins gehabt.

Da klingelte eines Sonntagmorgens der Postbote und gab ein Brief an Herrn Klintmann. „Kinder, das ist mein Glück“, rief Vater Klintmann laut, und alles schrie sich um ihn, als er den Umschlag öffnete. Versus fielen fünf wunderliche alte baptrische Briefmarken, die sich der Vater für seine Sammlung schon lange gewünscht hatte. Da ging aber ein Katen los, von dem die Briefmarken kein könnten, doch keiner wußte es. Nur Mutter Klintmann sagte: „Kinder laßt das sein. Das ist eben Vaters Glück zum Glück.“ Denn das Hufeisen war in ihrem Blitzschicksel die Summe für die Briefmarken abgepaßt hatte, um den Vater aus sein „Glück“ finden zu lassen, das verriet sie nicht. „Nun laßt nur noch dein „Glück“, Mutter“, riefen der Vater und die Kinder wie aus einem Munde. Da lächelte die Mutter: „Ich habe mein „Glück“ schon eher gefunden als ihr. Ich lagte es ja schon im Jahre 1914, als ich die Kinder und ihren Mann lange an ...“

Unser Sportdienst

Der Schiedsrichter für Slavette-Kranien

Das längere Paal findet am 7. September in Vathorne mit der Besetzung von Slavette-Kranien wieder ein Fußballspiel statt. Die beiden Nationen haben sich auf einen beidseitigen Unparteilichkeit geeinigt und um die Entscheidung eines Schiedsrichters gebittet und Wiener Alois Wenzel wird das Amt übernehmen.

Sommer wieder Harry Ganger

Das gleiche Ergebnis mit zwei Wochen vorher bei „Rud am Berlin“ gab es am Sonntag in dem auf der Strecke Berlin-Schwedt-Berlin ausgetragenen großen Rennen. Harry Ganger, der Berliner Einzelkämpfer, über 175 Kilometer. Wiederum erzielte die beiden Herren Ganger und Schwarzer auf den ersten Plätzen. Ganger benötigte 4,37,4 Stunden, Schwarzer benötigte 4,37,4 Stunden.

Belgischer Hürdenlauf

Das belgische Hürdenrennen fand am 2. September in Vathorne statt. Der Sieger war Harry Ganger, der Berliner Einzelkämpfer, über 175 Kilometer. Wiederum erzielte die beiden Herren Ganger und Schwarzer auf den ersten Plätzen. Ganger benötigte 4,37,4 Stunden, Schwarzer benötigte 4,37,4 Stunden.

Der älteste Turnverein Deutschlands

Am 14. September fand der 100. Geburtstag des Turnvereins Berlin-Weißensee statt. Der Verein wurde am 18. September 1841 gegründet. Von einem Schüler Jahns gegründet, hat sich der Verein seit seiner Gründung bis heute in der Tradition seiner Mitglieder durch das bewußte Handeln eingeleitet. Seine Geschichte ist ein Bild der Entwicklung des Turnens in Deutschland bis vor kurzem. Der Verein hat in der Vergangenheit viel geleistet. Viele Turnplätze sind durch die Schule der Turnvereine entstanden, die für Hamburg durch ein Pionier und Wehrleiter auf dem Gebiet der Turnvereine stehen.

Aus - aber wichtig!

Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt. Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt. Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt.

Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt. Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt.

Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt. Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt.

Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt. Die beiden Weiberrichtungen im Krefelder Stadion haben eine jährliche Besetzung gefunden, die am 12. und 14. September in der Stadt.

„Ja, zehn Zentimeter breit.“

„Gut, Schneide mal sechs Streifen ab. Etwa dreißig Zentimeter lang.“

Während die Streifen von der Rolle abschneidet, sah Horand dem Fahrer, der nun, da er an seine Meinung glaubte, keinen Wert auf das Schicksal mehr achtete, vor sich hin und dachte an sich.

„Nun atmen Sie mal aus.“

Dann wand Horand einen Streifen nach dem anderen, dahingeförmig übereinanderreichend, um die frante Bruststücke. Sie begannen neben der Bruststücke und hörten am Ende auf. „Gut“, sagte Horand und nickte dem Verletzten auf, dessen Stirn Schweißtropfen standen. „Wie heißen wir denn?“

„Engelke“, sagte der Fahrer mühsam.

„Alo, Herr Engelke, jetzt werden Sie ins Krankenhaus gebracht, und da sollen Sie mal sehen, wie schnell Sie wieder auf die Beine kommen.“

Dann wand Horand ein in die Waagentür. Lisa öffnete und sah vor sich den Amtsanwalt des Amtsgerichts und den Genarmenmeister Bogel.

„Herr der Mann vernehmungsfähig“, fragte der Amtsanwalt mit leiser Stimme.

Horand überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Fragen Sie nur das notwendige.“

Die beiden Herren Hagen, elf, und ehe sie eine Frage an Engelke richteten, sagte dieser: „Der Motorradfahrer ist unschuldig. Mir ist aus der Kurve kam, ich er den Langholzwagen vor sich.“

„Er wollte links überholen, aber da kam ich gerade aus dem Nebel. Er mußte bremsen, weil zwischen dem Wagen und meinem Autabus kein Platz war. Ich fuhr weiter nach rechts, da durch den Nebel, der sich bildete, sah ich den Schützen und erlöste das Rad. Es floh kurz vor dem Wagen quer über die Straße. Mehr weiß ich nicht.“ Engelke schloß er sich die Augen.

Horand bedeutete Bogel, der die Aussage sofort zu Protokoll genommen hatte, durch einen Wink, daß es nun genug sei, und sagte dann leise zu Lisa: „Morphium.“

„Meinen Sie, daß es das Protokoll noch unterschreiben kann, Herr Doktor?“

„Wenn es durchaus sein muß.“ Horand beugte sich über Engelke und sagte dabei nach seinem Puls: „Können Sie noch Ihren Namen unter Ihre Aussage setzen? Oder wird es Ihnen zu viel?“

Engelke öffnete die Augen und sagte: „Nein, was sein muß, muß sein.“

Der lästige Dritte

Von Müller, Müllersdorf

„Jede Woche zweimal trafen sich in ihrem Stammtisch in Jülich zum gerahmten Dämmerschoppen der Dichter Gottfried Keller und der Vater Knorr.“

Die Hauptberichter zweier Künste fanden sich zu kommen. Und da sie nicht um den gleichen Siegeslorbeer rangen, wurde zwischen ihnen nicht geschimpft und konnten ihre Seelen in friedlicher, wohlwollender Kameradschaft zusammenfinden.

„Dies ging zudem ganz leise, kaum merklich zu sein. Denn die beiden waren stilles Kinder, die in ihren padenden Schöpfungsjahren so unendlich viel zu sagen und so Tiefes aus sich heraus in die weite Menschheit zu geben mußten, waren im täglichen Leben alles andere als berebt. Und am Stammtisch zeigten sie sich erst recht als beschränkte Schmeißer.“

„So kam es vor, daß die beiden, indes sie sich an manchen Schönen Worten labten, in ihrem gewöhnlich bis zur Mitternachtszeit währenden Zusammenkunft kaum einen ganzen Satz miteinander sprachen.“

„Nur alle halbe Stunde etwa offenbarten sie gegeneinander ihre innere Harmonie. Ein mehr oder weniger deutliches „Hm-hm“ ließ der eine vernehmen; worauf der andere unter gewöhnlichen Kopfnicken mit „Ja-ha!“ antwortete. „Einmal, jedes Mal, ein Witz in diese leise stille Dämmerszeit gefallen zu sein.“

Der Herr Katschreiber Keller hatte, ehe er sich um Schoppen aufmachte, Besuch bekommen. Und da er den Gast nicht wieder weggeschicken konnte, nahm er ihn eben in sein Stammtisch mit.

„So kam also diesmal dem Abend über zu Dreien dem Wein.“

„Gleich hatte sich der neue Stammtischgenosse in die krummen Polster hineingekuschelt. Es ist möglich, daß Keller ihm vorher einen garten Witz gegeben hatte.“

Doch als es auf ein Uhr nachts zuing und der Neue am Stammtisch wohl zehnmal abgewinkelt aus dem Damm seiner hochbercherten Tischgenossen das tiefsinnige „Hm-hm“ und „Ja-ha!“ vernommen hatte, glaubte er, auch sich einmal in die Unterwelt einzumischen zu dürfen. Nachdem er mit einem fröhlichen Schlußwort keine mehr als halbem Augenblicke schweigen konnte, nahm er sich und brummelte gelehrt: „Ja-ha, so ist's fürwahr!“

Wald danach verabschiedete sich Gottfried Keller und sein Gast von Knorr mit einem trübsamen Händchen und kehrte in die Zehner in ihr Heim zurück.

„Als Keller am nächsten Stammtischabend zu dem schon anwesenden Dichter trat, empfing ihn dieser mit dem Stohler: „Gottfried, daß du den alten gelähmten Kerl nicht wieder mitgebracht hast!“

In der Schriftleitung

„Poetik gibt es doch überall!“ sagte der junge Dichter begeistert.

„Stimmt!“ meinte der Schriftleiter, „und in meinem Papierkorb — der läuft geradezu über von Poetik!“ (Humorist)

Ja, das läßt man sich gefallen!

Eine gute Zahnpaste wie die Nivea für nur 40 Pfg. die große Tube! Das ist preiswert und —

„Selbst ist geparkt!“

Vogel las schnell die Ausgabe, noch einmal vor, dann schrieb Engelke mit zitternder Hand seinen Namen darunter.

Nachdem Horand ihm zur Linderung der Schmerzen noch eine Morphiumpritze gegeben hatte, verließen sie den Wagen mit den beiden Wundärzten für Engelkes weiteres Wohlergehen.

„Ein Zusammenstoß unglücklicher Umstände“, meinte der Amtsanwalt, „Schuld ist nur der Nebel.“

Horand schrieb noch die Lebensversicherung für das Krankenhaus aus und übergab sie dem Sanitäter, der den Krankenwagen begleitete.

Strubrod erfuhr und fragte, was mit Riffarth geschehen sollte.

Dime Hagen antwortete Horand jetzt: „Heint soll ihn mit meinem Wagen zu mir bringen. Ich habe für alle Fälle fünf Betten herrichten lassen.“

Da dem Bürgermeister die Spannung zwischen Horand und Riffarth bekannt war, sah er sich eine Stunde lang fragen an, dann sagte er leise: „Merkwürdig von Ihnen.“

Horand schüttelte unwillig den Kopf. „Das hat nichts zu tun, Herr Bürgermeister. Ich bin als Arzt verpflichtet, jedem zu helfen, der Hilfe braucht.“ — „Wo sind denn die Mitglieder des Ordners?“

„Bereits vernommen und entlassen. Die meisten sind unwecklich, einige hatten unglückliche Schnittwunden, sie sind von den Sanitätern verbunden worden. Vielleicht bemerken Sie sich jetzt um die Säuglinge. Sie liegen dort hinter dem Langholzwagen.“

Horand ging mit Lisa zu dem Wagen hinüber, während Strubrod den Abtransport Riffarths veranlaßte.

Zwei Sanitäter des NSKK waren um Karin Anderien bemüht, die mit geschlossenen Augen auf einer Bahre lag. Sie hatten den Kopf tief gelagert und ihr Kleid geöffnet.

Horand schloß sich neben der Bahre nieder und schaute zunächst, als er das Gesicht vor sich sah, das von einer tiefen Wunde überzogen war. „Schlimm“, er hatte Karin Anderien ganz anders in Erinnerung. Zweimal hatte er sie in Berlin auf der Bühne gesehen. Ein schmales, jierisches Versehen, dem man auf den ersten Blick nicht die gewaltige Stimme zutraute. Und er glaubte auch, sich an Bilder in Zeitschriften zu erinnern, auf denen ihr Haar von einem hellen blond gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)